

Jud. Weiss

Heimatgaue



**Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

**Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny**

Verlag R. Pirngruber, Linz.

12. Jahrgang 1931.

1. Heft.

Inhalt:

Robert Stumpf: Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. — Dr. Edmund Haller: Oberösterreichische Passionsspiele. — Dr. Eduard Beninger: Ein germanischer Goldschmuck des 4. Jahrhunderts aus Steeg am Hallstättersee. — Paul Karnitz: Oberösterreichische Waffensunde aus der Karolingerzeit. — Dr. Friedrich Morton: Vorarbeiten zu einer Geschichte Hallstätts, VI: Der Kampf der Salzwerker vor dem Ende. — Dr. Cornelius Freih: Mozart in Oberösterreich. — Dr. Gustav Eugenbauer: Linzer Witz vor 200 Jahren, aus den Sammlungen von Johann Carl Seyringer.

Bausteine zur Heimatkunde.

Gregor Goldbacher: Heischenamen als Personennamen. — Franz Angerer: Vom Volkscharakter des unteren Mühlviertels. — Otto Klinger: Mundartliche Redensarten aus dem mittleren Mühlviertel. — Paul Köfler: Geschichtliches über das südliche mittlere Mühlviertel in alterer Zeit. — Julius Caspar: Das Fuchstoch bei Steyregg. — Georg Lahner: Symbolische Steinfiguren im Traunseengebiet. — Dr. Gustav Eugenbauer: Zwerggärten. — Dr. Adalbert Depiny: Von Tracht und Trachtenpflege.

Buchbesprechungen.

Mit einem Farbendruck, 14 Tafeln und 4 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Max Kistner.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.



Erstklassige Darlehen auf oberösterreichische Liegenschaften und die Haftung des Landes Oberösterreich bürgen für die Sicherheit der

Spareinlagen

bei der

Oberösterreichischen Landes-Hypotheken-Anstalt

Linz, Steingasse 4 und Landstraße 38

Heimspargbüchern!

Keine Vertreter!

Auskünfte bei den Schaltern!

4. H. Shetelig: The Origin of the Scandinavian Style of Ornament during the Migration Period. (Archaeologia, B. 76, London 1926/27, S. 107 ff.)
5. Jahrbuch für Altertumskunde. (Wien.)
6. Joseph Sampil: Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn. B. 1—3. (Braunschweig 1905.)
7. Martin Jahn: Der germanische Goldfund von Namiet in Mähren. (Erscheint demnächst in Sudeta VI, Reichenberg in Böhmen 1930.)
8. Gustaf Rossinna: Verzierte Eisenlangenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen. (Zeitschrift für Ethnologie, B. 37, Berlin 1905, S. 369—407.)
9. Joseph Arneih: Die antiken Gold- und Silbermonumente des 1. J. Münz- und Antiken-Cabinettes. (Wien 1850.)
10. Alois Riegl: Die spätromische Kunstindustrie nach den Funden in Österreich-Ungarn. B. 1. (Wien 1901.) B. 2, bearbeitet von E. S. Zimmermann. (Wien 1923.)
11. Josef Škránál: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. (Berlin 1927/28.)
12. Seminarium Kondakovianum. (Prag) B. 2 (1928); B. 3 (1929).
13. J. L. Pič: Starožitnosti země České. B. 3 (Prag 1909).
14. Helmut Preidel: Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger. B. 1—2. (Kassell-Wilhelmshöhe 1930.)
15. Andreas Alföldi: Die Gotenbewegungen unter Gallienus und die Aufgabe der Provinz Dazien. (Ungarisch erschienen in: Egyetemes Philologiai Közlöny, Budapest 1929.)
16. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. (Halle a. d. Saale.)
17. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. (Herausgegeben vom Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz.) B. 1 (1858); 2 (1870); 3. (1881); 4. (1900); 5 (1911).
18. Mainzer Zeitschrift. (Mainz.)
19. Izvestija der kaiserl. russischen Archäologischen Kommission. (St. Petersburg.)
20. Joseph de Baye: La bijouterie des Goths en Russie. (Mémoires de la société nationale des Antiquaires en France, B. 51, Serie VI, Band 1, Paris 1890, S. 358—372).
21. Dr. Grempler: Der Fund von Saßrau. B. 1. (Brandenburg-Berlin 1887.) B. 2. (Der II. und III. Fund, Berlin 1888.)
22. Kándor Jettich: Der Schildbuckel von Szepály. (Acta Archaeologica, Vol. I., Fasc. 3, Kopenhagen 1930, S. 221—232.)



Oberösterreichische Waffenfunde aus der Karolingerzeit.

Von Paul Karnitsch, Linz.

Die Zeit von der Teilung des karolingischen Reiches, in ein ost- und westfränkisches, nach dem Vertrag von Verdun 843, bis zur Zeit des gänzlichen Aussterbens des karolingischen Herrschergeschlechtes zu Ende des 10. Jahrhunderts (Otto von Niederlothringen † 1003) mag als die spätkarolingische Epoche gelten. Dieselbe umfaßt also die zweite Hälfte des 9. und das ganze 10. bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts.

Gräber der Spätkarolingerzeit mit geschlossenem Grabinventar (Grabbeigaben) sind sehr selten, denn schon im 8. Jahrhundert (mit Karl dem Großen) hört bei den Franken die Bestattung mit Waffen als Grabbeigaben nach altnationalem, heidnischem Brauch auf, obwohl bei anderen deutschen Stämmen diese Sitte noch vereinzelt in die Karolingerzeit hineinreichte. Die karolingische Periode wird von der christlichen Auffassung beherrscht, welche die frühere Art der Grabausstattung verpönt. Nicht leicht und nicht rasch lassen sich solche alte Gebräuche völlig vernichten, vereinzelte Grabfunde der Spätzeit zeigen uns, daß die bisher heidnische Bevölkerung auch nach ihrer Christianisierung noch lange an den alten

Bräuchen festhielt und dem Toten neben den christlichen Symbolen auch noch die althergebrachten Beigaben, Waffen und Schmuck, ins Grab mitgab.

Umso freudiger ist man überrascht, wenn man bemerkt, daß in Oberösterreich schon in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts zwei spätkarolingische Kriegergräber gefunden wurden, die bis jetzt in Fachkreisen als geschlossene Grabfunde unbekannt waren. 1871 entdeckte man beim Bahnbau Linz—Budweis im Gusental bei St. Georgen zwei tadellos intakte Gräber, von denen Sacken nur kurz in den Mitteilungen der Zentralkommission 1879, N. F. V. S. XLIX, berichtete. (Siehe auch W. Much, Kunsthistorischer Atlas, Wien, 1889, Taf. XCVI, Fig. 9 und 10.) Die anschließend beschriebenen Grabfunde befanden sich ursprünglich, nach ihrer Hebung in der reichhaltigen und wertvollen Waffen- und Altertümerammlung des Oberpostdirektors Ritter v. Uz. Nach seinem Ableben gelangte die Sammlung in das Museum Francisco Carolinum, jetzt oberösterreichisches Landesmuseum in Linz. Dank der angegebenen Maße und der ziemlich guten Beschreibung der Fundstücke in der Notiz Sackens, konnten diese Funde in der Waffensammlung des oberösterreichischen Landesmuseums aufgefunden werden, wo sie bis jetzt ohne Fundorts- und Zusammengehörigkeitsangaben eingereiht waren.

Über den Bestattungsritus wird in genannter Notiz leider nichts mitgeteilt; Sacken berichtet lediglich nur, daß die vorgefundenen Knochenreste verworfen wurden. Allem Anscheine nach dürfte es sich um Körperbestattungen gehandelt haben, denn die Brandbestattung kommt seit dem 7. Jahrhundert nur mehr in vereinzelt Fällen vor.

Grab I.

Das Schwert A 2686¹⁾ (Taf. 3 und 4, Fig. 1)

hat eine gesamte Länge von 93 Zentimetern und ist vermutlich samt dem Griff aus einem Stück geschmiedet. Wenn man eine unwesentliche Beschädigung an der Spitze in Betracht zieht, hat die Länge ursprünglich genau 93,5 Zentimeter betragen. Die 5 Zentimeter breite, 78 Zentimeter lange, zweischneidige Klinge ist auf beiden Seiten mit der romantisch sogenannten Blutrinne versehen, welche gleich unterhalb der Parierstange mit einer Breite von rund 2 Zentimetern einsetzt und ungefähr bis 12 Zentimeter oberhalb der Spitze verläuft. Bis auf wenige Beschädigungen ist noch auf beiden Seiten ein Teil der ursprünglichen Schneideränder erhalten. Der Griff ist oberhalb der Parierstange 9,5 Zentimeter lang, verschmälert sich allmählich von 3,2, zu 2 Zentimeter Breite und ist ganz flach. Der Griffbelag ist nicht mehr vorhanden. Vermutlich bestand er aus mit Leder überzogenem Holze, wie noch anhaftende Holzteilchen erkennen lassen. Auf dem Griff sitzt der im Umriß halbkreisförmige, ziemlich flache Knauf auf, der eine Höhe von 3,6 : 6,2 Zentimeter hat. Die Parierstange ist gerade 12,2 Zentimeter lang, im Aufriß langgestreckt elliptisch und in der Mitte am breitesten (2,5 Zentimeter). Die Höhe beträgt 1,4 Zentimeter. Ob die Oberflächen des Knaufes und der Parierstange tauschiert waren, wie es häufig an Schwertern dieser Zeit vorkommt, läßt sich wegen der zu starken Verkrustung und Oxydation nicht mit Sicherheit feststellen. Die Scheide fehlt; sie muß aus Holz und mit Leder überzogen gewesen sein, denn es haften noch vielfach Holzreste an der ziemlich stark oxydierten Klinge.

Die Lanzenspitze A 2687 (Taf. 3)

ist 30 Zentimeter lang und hat eine Blattbreite von 3,8 Zentimetern; auf die Lüle entfallen 10 Zentimeter. Die konische, im unteren Teil

¹⁾ Die hier gebrauchten Nummern A sind die Inventarnummern der prähistorischen Sammlung des oberösterreichischen Landesmuseums.

achtkantige Tülle geht in sanfter Schweifung in das schmale, verhältnismäßig dicke Blatt (0.8 Zentimeter) über. Die Tüllenöffnung hat einen Durchmesser von 2.7 Zentimetern. Die schwache Mittelrippe steigt allmählich zum Tüllenübergang an und setzt sich in einer Kante der facettierten Tülle fort. Der Tüllenübergang ist im Querschnitt vierkantig, wobei die Seitenwangen in einem spitzen Dreieck noch über den Blatteil auslaufen. Tülle und Blatt sind glatt, unverziert.

Das Messer A 2688 (Taf. 3)

ist nur in einem Klingbruchstück mit geschweiftem Rücken erhalten. Die Griffangel ist abgebrochen. Die erhaltene Länge beträgt 20 Zentimeter, die Klingebreite 2.6 Zentimeter.

Der Sporn A 2689 (Taf. 3 u. 4)

ist stark beschädigt. Der stabrunde U-förmig gebogene Sporenbügel, auf dem der ursprünglich länger gewesene, leicht gekrümmte Stachel aufsitzt, ist nur zur Hälfte vorhanden. Die Länge des halben Bügels mißt 9.6 Zentimeter, der Stachel 2 Zentimeter.

Grab II.

Das Schwert A 2690 (Taf. 3 u. 4, Abb. 2)

ist ähnlich dem aus Grab I, jedoch kann die gesamte Klingenlänge dieses Stückes nicht genau bestimmt werden, da ein Teil der Klinge samt Spitze fehlt. Die erhaltene Länge des Schwertes beträgt 85 Zentimeter, wovon 66.5 Zentimeter auf die Klinge entfallen. Die ursprüngliche Länge dürfte ebenfalls wie beim Schwert A 2686, 93.5 Zentimeter betragen haben. Die 5 Zentimeter breite, zweischneidige Klinge ist 10 Zentimeter unter der Parierstange abgebrochen und hat auf beiden Seiten die schon bekannte 2.2 Zentimeter breite Blutrinne. Die Parierstange ist kürzer (7.8 Zentimeter), wie beim vorherbeschriebenen, hat ovalen Grundriß, vierkantigen Querschnitt und ist in der Mitte am breitesten (2.8 Zentimeter). Die Höhe beträgt 2.3 Zentimeter. Auch dieses Schwert ist zu stark oxydiert um feststellen zu können, ob die Parierstange verziert war. Der Griff ist um 1.5 Zentimeter länger (10.5 Zentimeter) als beim ersten, flach und verschmälert sich von 3.2 zu 2 Zentimeter Breite. Am Griff sind noch Stücke vom alten Holzbelag erhalten, der vermutlich mit Leder überzogen war. Der Anlauf ist flach, im Umriß pilzförmig und hat eine Höhe von 4.2 : 6.4 Zentimetern.

Die Lanzenspitze A 2691 (Taf. 3 u. 5)

ist von elegant geschweiften Form und hat eine gesamte Länge von 48 Zentimetern, wovon 10.5 Zentimeter auf die konische, achtkantige, unverzierte Tülle entfallen, in der noch ein Stift steckt, welcher zur Befestigung am Schaft diente. Die zwei gegenüberstehenden Nietlöcher des durchgehenden Stiftes stehen in einem halben Zentimeter Abstand von der Tüllenöffnung. Der Tüllenübergang ist ziemlich schmal und im Querschnitt vierkantig. Die Seitenwangen laufen jedoch deutlicher erkennbar in einem spitzen Dreieck über dem Blatteil aus, wie beim Stück A 2687. Das mäßig breite, unverzierte lange Blatt ist an den Schneiderändern mehrfach beschädigt und hat eine nur schwach entwickelte Mittelrippe, die in die Facettierung der Tülle übergeht.

Der Sag (einschneidiges Hiebschwert) A 2692 (Taf. 3),

dessen einschneidige Klinge 4.7 Zentimeter breit und 51 Zentimeter lang ist, hat ziemlich breiten Rücken und ist an der Spitze beschädigt. An der 8 Zentimeter langen Griffzunge haften noch Reste vom Holzbelag des Griffes. Über die Be-

schaffenheit der Scheide fehlt jede Spur. Die Scheide wird wohl auch aus Holz und mit Leder oder grobem Birnen überzogen gewesen sein.

Der Sporn A 2693 (Taf. 3 u. 4)

ist ziemlich gut erhalten, seine größte Länge, den Stachel mitgerechnet, beträgt 11 Zentimeter, die lichte Weite des im Querschnitt trapezförmigen, halbbrunden 1.4 Zentimeter starken Bügels, 8 Zentimeter. Der Stachel ist stabrund und etwas beschädigt, so daß die Länge nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann. Die erhaltene Länge beträgt 2 Zentimeter. Der Stachel dürfte ursprünglich ziemlich lang gewesen sein.

Die fast gleichartigen Beigaben der zwei Gräber erleichtern wesentlich die zeitliche Festsetzung; sie gehören der Zeit der Karolingerwaffen von 800 bis 1100 an.

Vom 8. bis 9. Jahrhundert können wir auf Grund der Funde, Miniaturen und Schriftquellen einen fortlaufenden Gang der Weiterentwicklung der Bewaffnung feststellen. Diese läßt sich allerdings nicht auf Jahre genau festlegen, aber doch auf einen Zeitraum von 50 oder 100 Jahren, so daß wir an Hand dieser drei Stoffgebiete die zeitliche Entwicklung der Bewaffnung annähernd bestimmen können.

Nach E. Gefler wäre die Entwicklung des karolingischen Schwertes etwa so, wie folgt²⁾.

Die Spatha der karolingischen Miniaturen bis ins 11. Jahrhundert kennzeichnet sich durch die Klinge, welche meist ziemlich breit, sich erst kurz vor dem Ort verjüngt.

Die Parierstange ist kurz, gerade und meist dick, die Enden sind abgerundet oder eifig. Sie ist am Anfang der Angel an Stelle der Platte oder Leiste der merowingischen Zeit getreten und bildet mit Klinge und dem Griff ein Kreuz (Taf. 3 u. 4). Ihre Breite und Dicke beträgt etwa 2 Zentimeter, ihre Länge verändert sich von 8 bis 12 Zentimeter. Je kürzer eine Parierstange ist, umso älter ist die Waffe (Taf. 3 u. 4, Abb. 2). Im 10. bis 11. Jahrhundert vergrößert sich die Parierstange und wird schmaler, bis sie im 12. und 13. Jahrhundert ihre größte Länge erreicht (15 bis 22 Zentimeter)³⁾. Vor dem 11. Jahrhundert wird die Parierstange nie nach der Klinge zu gebogen oder an den Enden verdickt. (Auf Tafel 6, Abb. 4, sind Schwertformen aus dem Teppich von Bayeux wiedergegeben; Ende des 11. Jahrhunderts)⁴⁾.

Die Auaufformen haben im 11. Jahrhundert schon sehr verschiedene Gestalt und sind häufig auf den Buchmalereien nicht genau erkennbar. Die Grundform bildet das Dreieck, bald stark abgeflacht, bald spitz- und oft halbfugelförmig. Manchmal ist die Barre unter dem Auauf deutlich erkennbar. (Taf. 6, Abb. 1, zeigt uns Fußvolk des 8. bis 9. Jahrhunderts in einer Buchmalerei aus dem in St. Gallen aufbewahrten Codex aureus⁵⁾). Bemerkenswert ist, daß das Schwert im Frieden im Arm, sonst an der linken Seite am Gürtel getragen wurde. Man beachte die kleine Auaufplatte am Schwert des ersten Kriegers, welche für die Datierung eine wichtige Rolle spielt. Demmin, Kriegswaffen, Seite 721, Fig. 3, bildet ein Schwert mit Scheide ohne Auaufflange aus dem Codex aureus, St. Gallen ab. Demnach hätte schon im 9. Jahrhundert die Auaufflange (Barre) gefehlt. Es wird sich aber wohl hier um eine ungenaue Zeichnung handeln.)

²⁾ Gefler E., Die Trugwaffen der Karolingerzeit vom VIII. bis zum XI. Jahrhundert, Basel 1908.

³⁾ Gefler, a. a. O. S. 106.

⁴⁾ Boheim W., Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, Fig. 270a.

⁵⁾ Demmin, Die Kriegswaffen, 1891, S. 357.

Im 10. Jahrhundert erscheint dann der halbflugelige und der Flugelknäuf, der sich aus dem einfachen Knäuf mit dreieckiger Grundform und Barre entwickelt hat. Er ist aus einem einzigen Stück Eisen geschmiedet. Seltener ist die Hut-, Pilz- oder Scheibenform. Mit dieser Form, die dann im 11. und 12. Jahrhundert vorherrscht, haben wir das spätkarolingische bis frühromanische Schwert vor uns, den Vorläufer des eigentlichen Ritterschwertes⁶⁾. Abbildung 2 auf Tafel 6 zeigt einen deutschen Krieger des 10. Jahrhunderts. Er trägt den konischen Helm mit Nasenschutz, die Helmbrünne (Kapuze) und die große Brünne (Panzerhemd) mit langen Ärmeln, aber ohne Handschuhe. Nach dem Martyrologium, einer Handschrift aus dem 10. Jahrhundert in der Stuttgarter Bibliothek⁷⁾.

Die Fundstellen der karolingischen Schwerter dehnen sich aus, soweit der karolingische Kulturkreis reicht: im ganzen fränkischen Reich und in den Grenzländern. An weit voneinander entfernten Orten trifft man die gleichen Schwertformen und diese in einer Anzahl, daß man auf Fabrikation im großen Stil und an Export denken muß. Die Maßverhältnisse stimmen fast immer überein und auch das Konstruktionsprinzip, Griff als Gegengewicht zur Klinge, ist immer dasselbe. Unsere beiden Schwerter sind von einfachem gemeingermanischen Typus mit einem schlichten, im Umriß halbkreisförmigen Knäuf ohne Knäufftange. Sie kommen dem Typus des Schwertes von Altenvalde, Kr. Neu-Stettin, Mannus 1929, Taf. II, Abb. 3a und 3b, sehr nahe⁸⁾.

Daß sich bei verschiedenen nordischen Schwertern der Wikingerzeit ähnliche Knäufformen wie unsere (Taf. 4 und 3) finden, ist nicht zu verwundern. Es mögen eine Anzahl davon Beutestücke kühner Wikingerfahrten aus dem Frankenreich sein, die dann später von einheimischen Waffenschmieden als Vorbilder benützt und nachgeahmt wurden. Bildete doch auch Skandinavien ein bedeutendes Ausführgebiet für die fränkische Waffenindustrie⁹⁾.

Nicht nur allein die Schwertformen lassen eine genauere Datierung der Gräber zu, sondern auch die Lanzenspitzen, die häufiger in Gräbern vorkommen und eine allgemein gebräuchliche Waffe der frühgermanischen, wie der Merowinger- und der Karolingerzeit darstellen. Wiederum sind es die Buchmalereien, die uns die Verschiedenheit der Formen vorführen und Anhaltspunkte für die Datierung geben. In den Miniaturen vorkarolingischer Zeit sind Bewaffnete sehr selten dargestellt. Erst nach Karl dem Großen werden die Darstellungen etwas häufiger. Die Speerarten, wie sie uns aus den Fundstücken des merowingischen Abschnittes bekannt sind, treffen wir in der Buchmalerei u. ä. ganz ausnahmsweise an. Die Gestalt der Flügelanzenspitze überwiegt in der karolingischen Zeit alle anderen Lanzenarten bis ans Ende des 9. Jahrhunderts, wo die rauten- und lanzettförmige Speerflinge auftaucht.

Im 10. Jahrhundert erscheinen diese rauten- und lanzettförmigen Lanzenspitzen in größerer und stärkerer Proportion, das Speereisen wird breiter und länger, die Mittelrippe hingegen schwächer. Der Tüllenübergang ist vierkantig, wobei die Seitentwangen in einem Dreieck noch über dem Blatteil auslaufen. Die Tülle ist facettiert und variiert zwischen sechs- und achtkantigen Formen (Taf. 3 und 5, Abb. 1 u. 2). Die Flügelanze kommt schon selten vor. (Abbildung 3 auf Tafel 6 zeigt einen Reiter des 10. Jahrhunderts mit dem rautenförmigen Speer. Nach der Buchmalerei eines Psalteriums aus dem 10. Jahrhundert, in der Bibliothek von Stuttgart¹⁰⁾.)

⁶⁾ Gefler, a. a. O. S. 108.

⁷⁾ Demmin, a. a. O. S. 361.

⁸⁾ Kossina J., Wikinger und Wäinger, Mannus 1929, S. 84—112.

⁹⁾ Gefler, a. a. O. S. 105.

¹⁰⁾ Demmin, a. a. O. S. 364.

Im 11. Jahrhundert bleiben alle diese Formen bestehen, hingegen ringt sich der Typus einer kurzen und breiten lanzettförmigen Klinge durch, der ohne große Veränderung bis ins 12. und 13. Jahrhundert hineinreicht¹¹⁾.

Das Grab II wird durch das Vorhandensein eines Saxes sehr interessant; war doch vom 5. bis 8. Jahrhundert der Sax, das einschneidige Hiebschwert, die Hauptwaffe des gewöhnlichen Kriegers der Merowingerzeit, die Funde werden mit dem Beginne der Karolingerzeit seltener und verschwinden im 9. bis 10. Jahrhundert völlig, das zweischneidige Schwert tritt an die Stelle. Das Messer findet nur noch Verwendung als Hausgerät, daneben auch als Mordwaffe¹²⁾.

Der aus dem Scramasax entstandene Sax von Schwertlänge allein wurde in die Karolingerzeit übernommen und hat sich hauptsächlich im Norden noch behauptet.

Auch die Sporen lassen eine genauere Datierung zu. Nach R. Forrer ergeben sich für den karolingischen Sporn folgende Merkmale¹³⁾. Beim frühkarolingischen Sporn liegen Stachel und Bügel in einer Ebene, also in gerader Linie, dagegen zeigt sich beim spätkarolingischen der Stachel ausgeprägter; es hat sich ein stangenartiger längerer oder kürzerer Hals ausgebildet, an dem die Stachelspitze scharf abgezeichnet sitzt; Stachelhals und Stachelspitze sind zwei selbstständige Teile des Sporns geworden, während bis dahin Stachelhals und -spitze so eng ineinander verwachsen waren, daß der Hals lediglich als untergeordnetes Glied der Spitze erschien. Als besonderes Kriterium darf auch die Beobachtung gelten, daß der Bügel des spätkarolingischen Spornes sich gegen die Bügelenden hin bedeutend erweitert, die Bügelarme also eine divergierende Stellung einnehmen, während bei frühkarolingischen Sporen die Bügelarme mehr parallel zu einander stehen. Der Sporn der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bleibt in der Grundform zwar derselbe, wie wir ihn im 10. Jahrhundert und zu Anfang des 11. Jahrhunderts kennen; dagegen macht sich als charakteristische Neuererscheinung eine Hebung des Stachels bemerkbar. Der Stachelhals mit Spitze tritt aus der Ebene des Bügels heraus und hebt sich nach oben. Der Sporn mit geradem Stachel (A 2693) im zweiten Grab dürfte daher, wofür auch das übrige Fundinventar spricht, aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stammen, wogegen der Sporn mit leicht gekrümmtem Stachel (A 2685) im ersten Grabe mit den übrigen Beigaben, sicher schon in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts gesetzt werden muß.

Wenn man nochmals die beiden Grabinventare genau überprüft, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Waffen aus Grab II einen älteren Eindruck machen. Das Schwert hat die kurze, ovale, dicke Parierstange des 9. Jahrhunderts, jedoch ist der Knäuf der aus einem Stück geschmiedete des 10. Jahrhunderts. Auch das Vorkommen des Kurzsaxes ist auffallend. Nach meinem Dafürhalten dürften diese verhältnismäßig frühen Waffenstücke lange Zeit in Gebrauch gestanden sein. Daß es sich um zwei zeitlich stark getrennte Bestattungen handeln könnte, dagegen spricht die Knäufbildung. Wie aus alldem hervorgeht, dürften die Gräber dem ausgehenden 10. bis beginnenden 11. Jahrhundert angehören.

In dieser Zusammenfassung möchte ich auch eine Speerspitze, die wegen ihrer typischen Form und der eingravierten Verzierung auf der facettierten Tülle interessant ist, anführen. Auf Tafel 5 ist die Spitze (A 2695) abgebildet, welche in Erns, besser gesagt in Vorch, auf römischem Lagerboden gefunden wurde. Das Stück ist 36 Zentimeter lang, auf die Tülle entfallen 10.5 Zentimeter. Die Blattbreite beträgt 5 Zentimeter, der Durchmesser der Tüllenöffnung 3 Zentimeter.

¹¹⁾ Gefhler, a. a. O. S. 51.

¹²⁾ Gefhler, a. a. O. S. 84.

¹³⁾ Forrer R. u. Schille R., Der Sporn in seiner Formen-Entwicklung, Berlin 1891, S. 10 und Taf. IV.

Die ganze Form, die Verzierungsart und der vierkantige Tüllenübergang, wobei die Seitentwangen in einem Dreieck noch über den Blatt-Teil auslaufen, lassen vermuten, daß es sich bei diesem Stück um eine karolingische Waffe handelt. Für Lorch wäre dieser Fundnachweis auch nichts besonderes, wird doch mehrmals für Enns und die Umgebung die Anwesenheit karolingischer Truppen belegt, wie auch aus der Manturkunde von Raffelstetten um 904 hervorgeht¹⁴⁾.

Das Schwert A 2697 auf Tafel 5 wurde in Wartberg bei Brärgarten gefunden. Nach der Notiz in den Mitteilungen der Zentral-Kommission 1888, S. 112 ff., Fig. 4, dürfte es sich um einen Einzelfund handeln. Das Schwert hat eine gesamte Länge von 75 Zentimetern, wovon 60 Zentimeter auf die zweischneidige 5 Zentimeter breite Klinge entfallen. Der Griff ist oberhalb der Parierstange 9.3 Zentimeter lang, verschmälert sich allmählich von 2.5 zu 1.5 Zentimeter Breite und ist unter dem, im Umriß halbkreisförmigen flachen Knauf (6 : 4 : 1.5 Zentimeter) gebrochen. Der Griff ist in den Knauf eingelassen. Vom Griffbelag ist nichts mehr vorhanden. Die Parierstange ist gerade, 10 Zentimeter lang, im Aufriß langgestreckt spitzelliptisch und in der Mitte am breitesten (1.7 Zentimeter). Die Höhe beträgt 1.5 Zentimeter. Die Parierstange ist mit einem spitzovalen Schlitze versehen, durch den die Klinge gesteckt ist. Nach der Knaufbildung gehört dieses Stück der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts an.

Weiters sei noch auf den Sporn A 2696 auf Tafel 4 aufmerksam gemacht, der als Einzelfund mit der Fundortsangabe Windischgarsten im oberösterreichischen Landesmuseum erliegt. Er hat eine gesamte Länge von 12.8 Zentimetern, wovon 4 Zentimeter auf den Stachel samt Hals entfallen. Der im Querschnitt dreikantige, U-förmig gebogene eiserne Sporenbügel, der sich zu den Bügelenden erweitert, ist nur zur Hälfte erhalten (Höhe 8.8 Zentimeter). Auf dem verbogenen, stabrunden, 2.4 Zentimeter langen Stachelhals, ist der 1.2 Zentimeter hohe, 1.4 Zentimeter breite, vielseitig pyramidenförmige Eisenstachel angeschmiedet. Stachelhals und -spitze liegen in der Ebene des Bügels, demnach ist also dieser Sporn noch in das ausgehende 10. oder in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu setzen. Unser Stück kommt den beiden Sporen, Forrer R., a. a. D. Tafel 4, Abbildung 6 u. 7a, sehr nahe.

Diese Arbeit soll nur eine Zusammenstellung jener spätkarolingischen Waffenstücke sein, deren Fundorte als gesichert erscheinen und die in der Waffensammlung des oberösterreichischen Landesmuseums festgestellt werden konnten¹⁵⁾.

¹⁴⁾ Monum. boic. 28, III. Abtl. Selter F., Linz zur Zeit der Karolinger. — IV. Die Zollordnung von Raffelstetten, Unterhaltungsbeilage der Linzer „Tages-Post“ 1910, Nr. 46.

¹⁵⁾ Eine Gesamtarbeit über Karolingierwaffen aus Oberösterreich wird vom Verfasser vorbereitet.





A 2686



A 2687



A 2688



A 2689

Grab 1.



A 2690



A 2691

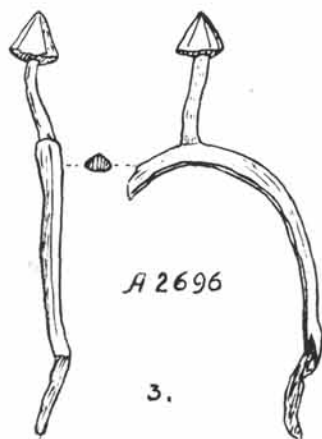
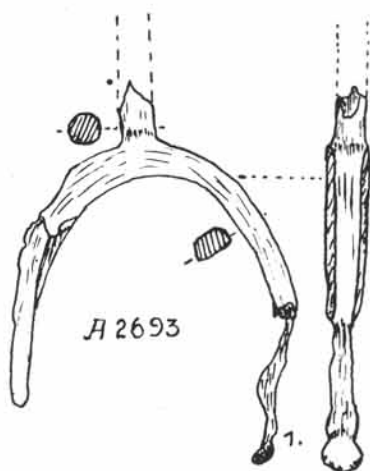
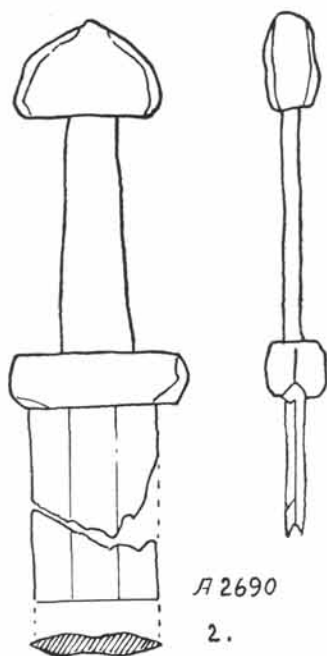
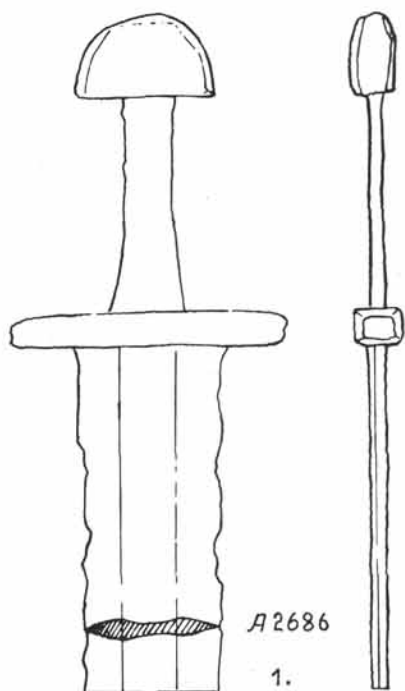


A 2693

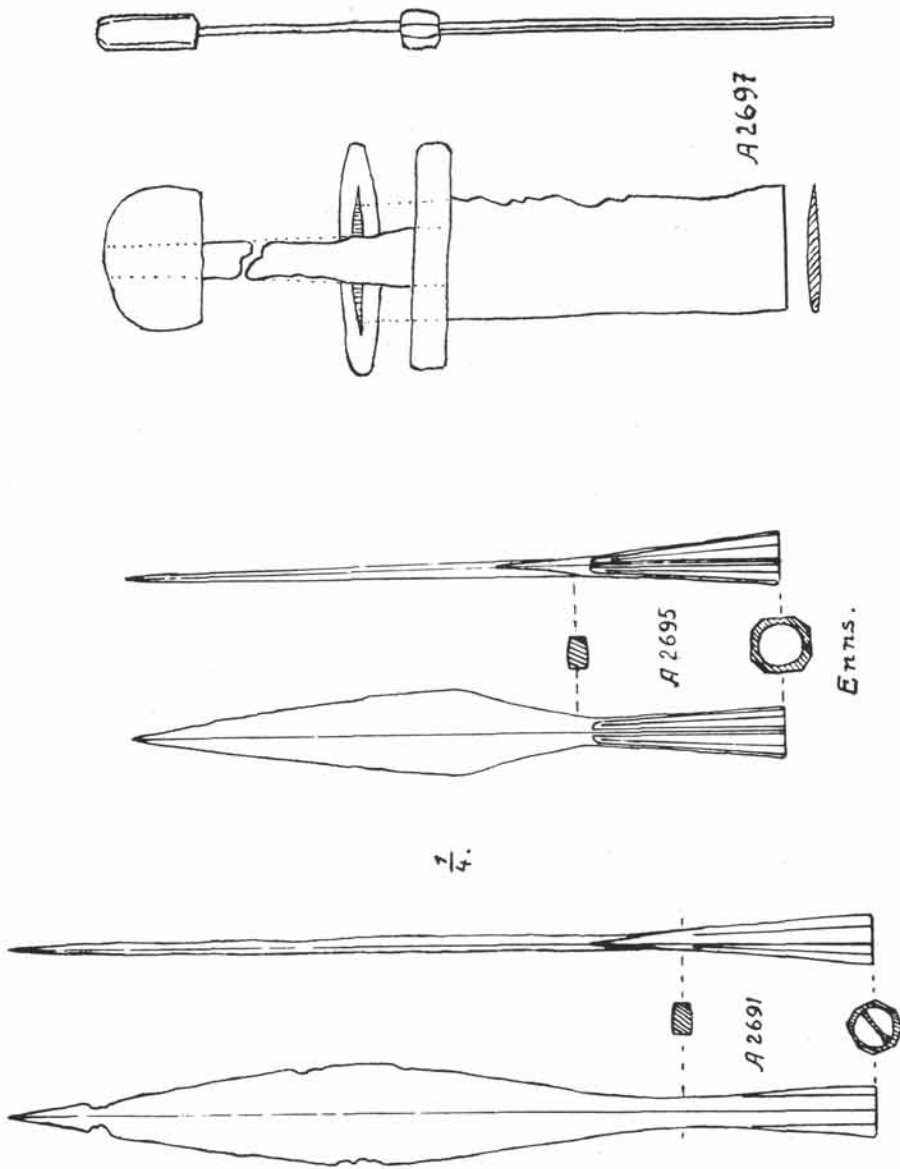
A 2692

Grab 2.

Oberösterreichische Waffenfunde: Die Fundstücke der beiden Gräber.
(Waffenammlung im Linzer Landesmuseum.)



Oberösterreichische Waffenfunde: Schwerter und Sporen in Drauf- und Quersicht.



1. Lanzenspitze aus Grab 2, Linzer Landesmuseum. — 2. Fund aus Lorch. —
 3. Fund aus Wartberg im Mühlviertel.



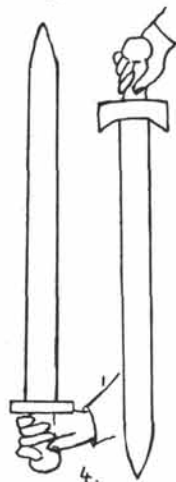
1.
Fussvolk 8-9. Jhdt.



2.
Krieger 10. Jhdt.



3.
Reiter 10. Jhdt.



4.
Ende 11. Jhdt.

Oberösterreichische Waffenfunde: Mittelalterliche Waffendarstellungen.